

Predigt am 4.01.2004 (2. Sonntag nach Weihnachten) - Joh 1,1-5.9-14

„Das Mißverständnis“ – so heißt ein Drama von **Albert Camus**:

Ein wohlhabender Mann kehrt nach 20 Jahren in seine Heimat zurück. Im Gasthof, den seine Mutter und seine Schwester betreiben, nimmt er sich ein Zimmer. Die beiden aber erkennen in dem Fremden nicht den eigenen Sohn und Bruder. Und da der Heimkehrer rechtzeitig das klärende Wort nicht spricht, wird er in der Nacht auf heimtückische Weise das Opfer der beiden Frauen. Gierig nach seinem Geld ermorden sie ihn im Schlaf. Erst ein Ausweis bringt es ans Licht, wer der Fremde in Wahrheit war.

„*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf...*“ So fängt es an im vierten Evangelium nach Johannes, das Drama von Jesus Christus, das unweigerlich auf seine Passion und auf seinen Tod hinausläuft. War das auch nur ein tragisches „Mißverständnis“, liebe Schwestern und Brüder?

Wieso erkennt die Mutter ihren Sohn, die Schwester ihren Bruder nicht, wo sie sich doch einmal so nahe waren? Wie konnte es kommen, daß Jesus nicht erkannt und von den Seinen nicht aufgenommen wurde, obwohl er sich – im Gegensatz zu Albert Camus' Geschichte – so deutlich zu erkennen gab? „*Es ist leichter zu töten, was man nicht kennt*“, antwortet die Mutter der Tochter, als diese sie nach dem Aussehen des Gastes fragt.

Vor wenigen Tagen haben die Menschen Weihnachten gefeiert, das Fest seiner Geburt. Viele sind wieder einmal zur Kirche gekommen und haben sich an den gefühlvollen Liedern erfreut. Haben Sie ihn tatsächlich erkannt und in ihr Leben aufgenommen? Man kann ihn nicht nur totschiweigen, sondern auch tot-feiern!

Die beiden Frauen in Camus' Drama verstricken sich in dieses Verbrechen, weil sie zu lange in ihrer engen Welt gelebt haben. Es ist eine eiskalte, berechnende und zutiefst unfreie Welt. Der Sohn und Bruder aber kommt aus seiner Welt von jenseits des Meeres, einer Welt des Lichtes und der Freiheit. Beide Welten stehen sich fremd und feindlich gegenüber. „*Sie schauten mich an und sahen mich nicht.*“, sagt der Heimkehrer, als er sich ihr Nicht-Erkennen zu erklären suchte.

Weihnachten, das große Mißverständnis!? Sie schauen ihn an und sehen ihn nicht. Sie sehen allenfalls das kleine Kind in der Krippe, doch vom erwachsenen Jesus und seiner einfordernden Botschaft wollen sie nichts wissen. Eine Welt, die sich selbst genügen will, eine Welt der Macht und des Geldes, eine Welt der eiskalten Berechnung steht seiner Welt noch immer fremd und feindlich gegenüber. Es ist die Welt Gottes, die sie nicht verstehen und als Bedrohung empfinden.

Doch auch seine Jünger sind immer wieder verblendet und gefangen in eigentümlicher Blindheit. „*So lange bin ich schon bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus?*“ Nicht nur einmal wird im Evangelium berichtet, daß sie ihn nicht erkennen und nicht begreifen. Petrus kennt seinen Herrn nicht wieder, als er von Leid und Kreuz zu sprechen beginnt. Er will seinen Meister nicht mehr kennen im Augenblick der Verleugnung. Immer und immer wieder stößt Jesus auf das Unverständnis oder – mit A. Camus gesprochen – auf das Mißverständnis seiner Freunde, die zu sehr ihrer alten Welt und ihrem überkommenen Denken verhaftet sind. **Eugen Biser** weist in seinen Büchern immer wieder darauf hin, daß Jesu Passion nicht erst begann, als man ihm nach dem Leben trachtete. Es war vielmehr schon vorher dieses Unverständnis seiner Jünger, das ihn einsam und leiden machte und danach fragen ließ, was es den Menschen letztlich so schwer macht, auf seinen Ruf und seine frohe Botschaft einzugehen.

Das große Mißverständnis, daß viele Christen in Christus nur noch den sehen, der ihnen ein paar blasse Werte und bloße Worte gebracht hat, und sich ihn mit einem kümmerlichen Auswahlchristentum feinsäuberlich vom Halse halten! Das Mißverständnis, daß Jesus zwar von Gott zu uns gekommen ist, aber uns nicht hinein zu reden hat in unsere Geschäfte und Gewohnheiten! Das Mißverständnis, daß seine Kirche allenfalls dazu da ist, um ein wenig

Dekoration und Folklore in ihr ansonsten keimfreies Leben zu bringen! Das Mißverständnis, daß sein Evangelium angeblich nur von wenigen verwirklicht werden kann, und wir übrigen uns mit einem durchschnittlichen Sonntagschristentum zufrieden geben dürfen. Wir könnten so fortfahren, um von allen Seiten dieses traurige Wort zu beleuchten: *„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“*

„Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben und...aus Gott geboren sind“ Wenn wir zu denen gehören wollen, müssen wir uns sehr viel intensiver um ein geistliches Leben bemühen, um tiefer einzudringen in seine Gestalt und seine Botschaft. *„Seine Herrlichkeit schauen voll der Gnade und Wahrheit“* werden wir nur, wenn wir beharrlich auf dem Weg seiner Nachfolge bleiben und ihren unbequemen Seiten nicht ausweichen. Gebe Gott, daß wir das verstanden haben und von Weihnachten hinüber retten können in unseren Alltag. Sonst wäre alles doch nur ein großes Mißverständnis gewesen!

J. Mohr, St. Raphael HD